



Willi Kuhweides wilder Ritt im Finn ist eine der berühmtesten Cornelius-Aufnahmen (1965)



WENN FOTOS EIN BILD ERGEBEN

Zur Kieler Woche widmet die Stadt PETER CORNELIUS zwei Ausstellungen. Der Meisterfotograf nahm Boote nur bei diesen Regatten auf und schuf dennoch ein prägendes Werk – fürs Segeln und für Kiel

KUNST IN KIEL

Der 28. August 1970 war ein schwarzer Freitag für den Segelsport in Deutschland. Am Ende der Ausbaustrecke von Kiel zum Olympiahafen Schilksee hatte sich ein grauer BMW 2002 überschlagen. Aus dem Wrack, Sicherheitsgurte gab es noch nicht, wurden ein schwer verletztes Ehepaar und sein unversehrter gebliebener, 19-jähriger Sohn geborgen. Acht Tage später verstarb der Fahrer an den Folgen seiner Kopfverletzung – Peter Cornelius, Fotograf, er wurde nur 57 Jahre alt.

Die Nachricht von seinem Tode schlug nicht nur in der Redaktion der YACHT wie eine Bombe ein. Die ganze deutsche Seglergemeinschaft, so etwas gab es damals noch, trauerte mit. Peter Cornelius genoss bei Seglern Kultstatus. In seinen Aufnahmen hat sich der Segelsport von einer neuen, nie zuvor gesehenen Seite gezeigt. Wie ist ihm das gelungen?

Das Segeln in Deutschland hatte in den 1960er-Jahren einen rasanten Aufschwung genommen. Nach dem Wirtschaftswunder rollte die Wassersportwelle. Auch im Leistungssport lief es bestens. 1964 gewann Willi Kuhweide in Japan die Goldmedaille im Finn-Dinghy. 1968 brachten Uli Libor und Peter Naumann aus Mexiko eine Silbermedaille im Flying Dutchman mit nach Hause, und die Bremer Yacht „Optimist“ siegte unter Skipper Hans Beilken gleich zweimal im prestigereichen Eintonner-Pokal, 1967 vor Le Havre und 1968 vor Helgoland. Die Krönung aber war die Vergabe der Olympischen Segelwettbewerbe 1972 an Kiel.

In jenen Jahren befand sich Peter Cornelius auf dem Höhepunkt seines Schaffens, er galt als einer der besten Fotografen Deutschlands. Seine Arbeit hat zum Ansehen Kiels als Mekka des Segelsports erheblich beigetragen. Das Bild der Stadt, das Bild der Kieler Woche und das Bild des Segelns auf der Förde ist vor allem seinen Fotos zu verdanken. So wie Morris und Stanley Rosenfeld das Gesicht des America's Cup vor Newport prägten und Kenneth und Keith Beken die Cowes-Woche, so verband sich mit dem Name Cornelius die Kieler Woche. Aber er war der modernste unter ihnen.

Ein typisches farbiges Cornelius-Motiv zeigt „Gold-Willi“ Kuhweide 1965 bei einem wilden Ritt im Finn-Dinghy. Man erkennt nur ein Stück vom grünen Deck, aber keinen Mast, kein Stück des Segels – nur Mensch



EIN KÜNSTLER UND SEIN WERK
Zur Kieler Woche eröffnet das Stadtmuseum Warleberger Hof, Dänische Str. 19, ab dem 16. Juni 2012 eine Ausstellung mit den Segelfotos von Peter Cornelius.
Zur gleichen Zeit wird in der Stadtgalerie Kiel, Andreas-Gayk-Str. 31, eine Ausstellung der Paris-Bilder von Cornelius zu sehen sein. Detaillierte Informationen zu beiden Veranstaltungen finden Sie im Internet unter www.kiel.de/kultur.

Alles über den Foto-Pionier und seine wichtigsten Aufnahmen unter www.pcornelius.de

und Wasser. Inmitten der hoch aufschäumenden Gischt schnappt Kuhweide mit aufgerissenem Mund nach Luft, den Blick konzentriert auf die vorauslaufenden Seen. Die hochgeklappte Pinne in der Hand, hockt er gebückt auf dem Achterdeck. Er trägt einen unförmigen grauen Wollpullover über der Rettungsweste, mit Seewasser vollgesogen und von einem Gürtel an den Leib gepresst.

Das Bild vibriert vor Aktion und einer Spannung, die sich auch dem Nichtsegler erschließt. So hatte man Segeln bisher noch nicht gesehen. Aber das Foto ist viel mehr als eine gelungene Momentaufnahme, es ist ein Gemälde.

Von einer modernen Digitalkamera in perfekter Auflösung fotografiert, würde Kuhweides unförmig verpackte Gestalt wohl ins Lächerliche schlagen. Auf dem Cornelius-Bild aber verschwimmen die Strukturen. Das grobe Korn und die wie auf einem Aquarell zerfließenden Farbflächen erheben das Foto zum Kunstwerk. Denn die Aufnahme zeigt nicht nur einen Segler beim Sport auf der Kieler Woche, sie zeigt vielmehr einen Menschen im archaischen Ringen mit den Gewalten der Natur, einen modernen Kapitän Ahab, in schäumender Gischt, reitend auf dem Rücken des weißen Wals Moby Dick.

Cornelius berufliche Ahnen, die Rosenfelds und Bekens, waren technisch perfekte und künstlerisch geschulte Schiffsporträt-Fotografen in herrschaftlichen Zeiten. Er selbst hingegen sah sich in seiner Arbeit vor allem der Kunst verpflichtet. Er liebte die dreieckigen und die runden Formen der Segel, die dominierende blaue Farbe der See, aus denen er sein Werk komponierte.

Vor allem aber war Cornelius der erste Segelfotograf, der den Menschen im Mittelpunkt sah. Menschen fand er nicht auf großen Yachten, sondern auf Jollen und Kielbooten. Er näherte sich ihnen, bis er ihren Atem spürte. Hier ist das Segeln nicht mehr Herrrensport, sondern eine soziale Errungenschaft, die einer breiten bürgerlichen Bewegung den Zugang zur Freiheit auf dem Wasser ermöglicht hat.

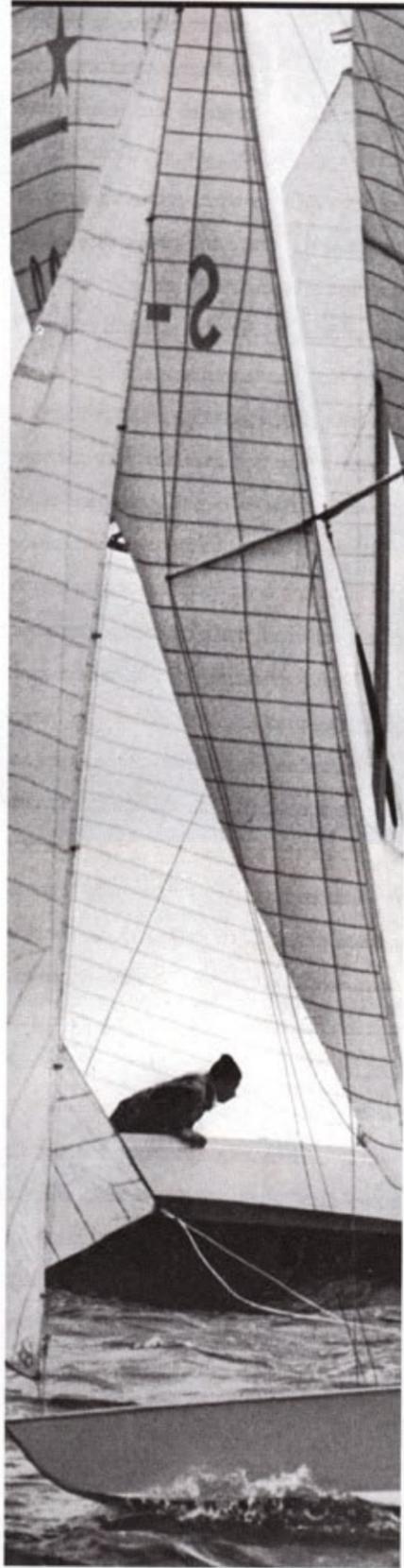
Schließlich gehörte Peter Cornelius zu den allerersten Bildgestaltern, die die rasante Entwicklung der Farbfotografie konsequent nutzten. Hatte er die richtigen Fotos im Kasten und unter den vielen Motiven eine kleine Auswahl getroffen, zog er sich in die Dunkelkammer zurück. Bei der Laborarbeit ging es ihm um die Steigerung der Farbsensibilität des eigenen Auges und um die Steigerung der Farbe im fertigen Bild, so wie er es im entscheidenden Moment gesehen und ausgewählt hatte.

1962 ließ sich Cornelius aus Japan eine moderne Asahi-Pentax-S3-Spiegelreflexkamera schicken, dazu ein 105- und ein 200-Millimeter-Objektiv. Diese Grundausstattung verwendete er bis zu seinem Tode. Die Pentax-Kamera, die den Weltruf der japanischen Fototechnik begründen half, gab es in Deutschland noch gar nicht zu kaufen. 860 Mark, einschließlich 48,40 D-Mark Luftfrachtgebühr, überwies Cornelius an die Asahi Optical Company nach Tokio. →

Buntes Drachenfeld auf der Kieler Woche. Cornelius war Pionier der Farbfotografie



Mit etwas eigenwilliger Technik wurde 1962 im Folkeboot Gewicht auf die Kante gebracht



MEISTERS LIEBLING
Diese Aufnahme mochte Cornelius besonders. Auf seiner Position an der Wendemarke verfolgte er, wie sich das Chaos aus Rümpfen und Segeln bildet und gleich wieder auflöst

Peter Cornelius war kein Segler. Er liebte den Segelsport, aber nur aus der Distanz und durch das Objektiv gesehen. Es war ihm nicht wichtig, sich einen Namen als Sportreporter zu machen und die Prominenz auf dem Regattakurs zu verfolgen. Er wollte als Künstler anerkannt sein, als „Photograph“, wie er sich bezeichnete. Tatsächlich fotografierte er Segeln nur während der sechs Tage währenden Kieler Woche. Den Rest des Jahres beschäftigte er sich mit Werbeaufnahmen, mit Architektur und Städtelandschaften.

Dass er den berühmten Willi Kuhweide als Motiv für seine berühmte Aufnahme fand, ist allein dem Umstand zu verdanken, dass der Goldmedaillen-Gewinner dem Feld meist weit voraus segelte und den Fotografen daher keine anderen Boote behinderten.

Um in größtmöglicher Nähe arbeiten zu können, fuhr Cornelius auf eigenem Boot hinaus. Er folgte nach dem Start auch nicht dem Pulk der Presseboote zur Luvmarke, sondern bezog seine erste Position nahe der Raumtonne, wo sich die aufgefächerten Felder wieder konzentrierten und die Boote ihre höchste Geschwindigkeit erreichten.

Dafür stand ihm ein zwar langsames und schweres, aber im Seegang ruhig liegendes ehemaliges Marineboot zur Verfügung. Die „Magda“, gesteuert von dem legendären Käpt'n Knoll aus Strande, war der Albtraum der Kieler Wasserschutzpolizei, die sich mühte, die Bahn von Zuschauerbooten freizuhalten. Doch kein Segler hat sich je über Peter Cornelius beschwert.

Die YACHT-Leser versorgte Cornelius mit Foto-Tipps. Dass er hauptsächlich mit 130- bis 300-Millimeter-Objektiven arbeitete, erklärte er so: „Vom langen Objektiv werden die Boote nicht nur größer abgebildet, sondern scheinbar auch näher zusammengedrückt. Wichtig ist es, die Atmosphäre interessanter Szenen oder spannender Wettkämpfe so ins Bild zu übersetzen, dass daraus womöglich eine Steigerung und nicht ein schwacher Abglanz des Erlebten resultiert.“

Weitere Empfehlungen des Meisters: „Ein möglichst niedriger Standpunkt verstärkt den Eindruck des Dabeiseins.“

„Wenig Wind gibt müde Bilder. Fotos zeigen immer ein bis zwei Windstärken weniger als wirklich wehen. Also unter Stärke 4 am liebsten gar nicht fotografieren; ab 5 wird es interessant, und die wirklich aufregenden Bilder gibt es erst dann, wenn es schon ausgesprochen ungemütlich wird.“

„Sparen Sie nicht mit Film. Das sogenannte overshooting heißt viel mehr Aufnahmen zu machen, als man braucht.“

„Während der Kieler Woche mache ich über 1000 Aufnahmen, von denen ich kaum 50 verwende – was natürlich nicht heißt, dass der Rest nicht zu gebrauchen wäre!“

Im Zeitalter der digitalen Fotografie mag man über diese Weisheiten lächeln. Aber vor fast einem halben Jahrhundert formulierte Cornelius damit eine völlig neue, bahnbrechende Sicht in der Wassersportfotografie.

Als gebürtigem Kieler waren Peter Cornelius Wasser und Boote von Jugend an vertraut. Geboren am 6. Juni 1913, als Sohn eines Gymnasialprofessors, zeigte er früh Interesse an der Malerei, fühlte sich jedoch nicht zum Maler berufen. So begann er ein Ingenieurstudium in Darmstadt, das er aber nach vier Semestern abbrach, um sich der technischen Bildgestaltung zu widmen, also der Fotografie. 1933 erwarb er seine erste Kamera, eine Leica (Nr. 109 915), und widmete sich fortan der Bildkunst, wobei ihn die als Neue Sachlichkeit bezeichnete Kunstrichtung der 1920er- und 1930er-Jahre beeinflusste. Ihr Begründer war Albert Renger-Patzsch, von dem die Worte stammen: „Selbst ganz bekannte Dinge geben, im Ausschnitt gesehen, vollkommen neue Perspektiven.“ In den Segelfotos des Kieler findet sich diese Sicht wieder.

Cornelius lernte bei dem Kieler Fotografen Ferdinand Urbahns, arbeitete aber nebenher als Fotoreporter für Zeitungen und reiste viel, insbesondere in den Norden, dessen Licht, Wasser, Fjorde und Eis ihn faszinierten.

1936 richtete Kiel die Olympischen Segelregatten aus. Cornelius war mit seiner Leica dabei, und einige seiner Bilder wurden

»Cornelius war im Wesen bescheiden und im Werk einer der Größten«

MEILENSTEINE



DIE REVOLUTION

In Farbe und eine Frau: Mit dem YACHT-Titel 1/1966 setzte sich Cornelius ein Denkmal



KAMERA-MANN

So kannten ihn die Segler: der gebürtige Kieler mit seinen Arbeitsgeräten auf See



NAH DRAN
Cornelius war nicht auf Distanz aus, sondern auf Nähe und Menschen – wie bei der Starboot-Crew, die ins Ziel rauscht



KRAXLER
Stare auf der Kieler Woche, im Hintergrund das Ehrenmal von Laboe. Die Trimmtechnik mutet heute seltsam an

in dem Buch „Was ich bei den Olympischen Spielen 1936 sah“ des Leica-Pioniers Dr. Paul Wolff veröffentlicht, der als Fotograf in Berlin unabkömmlich war und deshalb auf seinen renommierten Kieler Kollegen zurückgriff. Cornelius' Segelaufnahmen zeigen bereits eine ganz eigene Handschrift.

Im bald darauf beginnenden Weltkrieg diente Peter Cornelius als Funker in einer Divisions-Nachrichtenabteilung, wurde aber vom Stab als Fotograf eingesetzt. An der Kurlandfront geriet er in russische Gefangenschaft und kehrte erst im Jahr 1948 heim. Die sorgsam gehütete Leica, zeitweilig in seine Hose eingenäht, konnte er, wie durch ein Wunder, über Krieg und Gefangenschaft retten. Die „109 915“ befindet sich heute im Besitz seines 1951 geborenen Sohnes Peter Cornelius-d'Hargues, Gymnasiallehrer für Kunst in Hamburg und Hüter des Erbes seines Vaters.

Peter Cornelius widmete sich in den Nachkriegsjahren wieder ganz der Arbeit als Industrie-, Architektur- und Pressefotograf in seiner Heimatstadt. Auch dem Segeln blieb er treu. Als YACHT-Chefredakteur Günther Grell nach Aufnahmen für einen Segel-Bildband suchte, lieferte Cornelius die meisten Beiträge. 1956 erschien im Delius Klasing Verlag „Segel im Wind“, ein prächtiges Werk mit vielen großformatigen Fotos, alle in Schwarzweiß.

Die Fotoindustrie begann in dieser Zeit, Kleinbild-Farbnegativmaterial zu entwickeln, das in der Farbsteuerung weitgehend manipulierbar war. Cornelius, Neuem stets aufgeschlossen, unterschrieb einen Vertrag mit dem Filmhersteller Agfa, der ihm fortan das aktuelle Material noch vor der Marktreife zum Testen überließ. Cornelius arbeitete von da an ausschließlich in Farbe.

1961 veröffentlichte er den Bildband „Farbiges Paris“. Es war das erste durchgehend farbige Buch über Paris, aus der Arbeit eines einzigen Fotografen zusammengestellt. Mit diesem Werk gewann der Kieler höchste internationale Anerkennung und viele Auszeichnungen. Er galt nun als einer der führenden deutschen Fotokünstler. Die Paris-Bilder und die Aufnahmen vom Segeln gelten heute als die Säulen seines Werkes.

Anfang der 1960er-Jahre begann Cornelius eine offizielle Zusammenarbeit mit →

Olympia kommt erstmals nach Kiel: Meterklasse-Yachten bei den Spielen von 1936



FOTOS: PETER CORNELIUS

Drachen-Action, eingefangen mit einem der bevorzugten Teleobjektive



dem Presseamt der Stadt Kiel. In der Folge erschien kaum eine Publikation über die Förde-Metropole und den Segelsport, in der er nicht namentlich als Bildautor genannt war. Kiels Ruf als graue Stadt erstrahlte plötzlich im Licht der Farbfotografie des Peter Cornelius, und bunte Segel wurden zum Markenzeichen der Fördemetropole.

Mitte der Sechziger, beim Segeln trug man Pudelmütze, wurden YACHT, Bücher und Kalender noch ausnahmslos in Schwarzweiß gedruckt, etwa der heute noch existierende Kalender „Schönheit des Segelns“. Es war Cornelius, der die entscheidenden Impulse für den Umbruch setzte. 1966 schrieb er selbstbewusst an seinen Freund Dr. Walter Boje, einen der bedeutendsten Fotografen seiner Zeit: „Die Zeitschrift ‚Die YACHT‘ hatte, weil ich ja nicht mehr Schwarzweiß fotografiere, aus England Europas berühmten Segelfotospezialisten Keith Beken engagiert. Das Ergebnis war, daß wir über einen von mir allein bestrittenen Farbfoto-Segelkalender verhandeln. Ich muß mich schließlich auch mal loben; denn außer den wenigen Leuten, die es meist ohne Erfolg probieren, auf dem von mir zu dirigierten Boot zu nutzen, weiß ja niemand, wie schwer das eigentlich ist.“

Bei der YACHT hatte man die Zeichen der Zeit erkannt und mit den Journalisten Horst Stern und Kai Krüger eine neue Gene-

ration von Kreativen angeheuert. Sie setzten auf eine Zukunft in Farbe.

1967 erschien im YACHT-Verlag Delius Klasing ein neuer, großformatiger Farbkalender. Er trug den Titel „Faszination“ und zeigte die neuartigen „Augenblicksfotos“ von Peter Cornelius. Der Erfolg war phänomenal. Einen Aufschrei aber gab es, als die YACHT 1966, auf einem neu gestalteten, erstmals farbigen Titelbild kein Boot, vielmehr ein bildhübsches Mädchen zeigte, mit vom Wind zerzausten Haaren beim Packen des Großsegels: ein Foto von Peter Cornelius. Die Pudelmützenträger protestierten umgehend und vehement.

1970 wurde das offizielle Plakat für die Segelwettbewerbe der Olympischen Spiele 1972 aus einem Cornelius-Foto entwickelt. Es zeigt in einer siebdruckartigen Rasterung Drachen unter Spinnaker. 1972 erhielt der Künstler posthum den Kulturpreis seiner Heimatstadt verliehen.

In seinem Nachruf schrieb Kurt Schubert, ein Fotokollege aus der YACHT-Redaktion: „Die jungen Photographen machen heute oft so viel Wind. Peter Cornelius ging es nur ums Photographieren. Er war im Wesen bescheiden und in seinem Werk einer der Größten.“

Sein Stil, die Handschrift seines letztlich schmalen, zu abrupt endenden Werkes, ist zum Vorbild der modernen Segelfotografie geworden. Und so aktuell wie je.

SVANTE DOMIZLAFF

**KOMPAKT.
STARK.
SICHER.**

Die neue
S-BLOCKSERIE.

für max. 8 mm Tauwerk Ø



GLEIT
Lager



KUGEL
Lager



NADEL
Lager

optionale
Arretierung
des Wirbels
im 90° Winkel



Weitere Informationen auf:
www.sprenger.de

HS SPRENGER